

SEEVÖGEL *aktuell*

Fuchs & Marder im Visier

Füchse, Marder und Wanderratten sind zur großen Gefahr für die Brutvögel im und am Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer geworden. Mit einer konzertierten Aktion wollen Behörden, Jäger, betroffene Kommunen und Naturschützer jetzt die Vogelpopulationen schützen. „Prädatorenmanagement“ lautet das Stichwort für ein Konzept zur Bejagung der Landraubsäuger.

Die Lage ist dramatisch: An der gesamten Festlandsküste einschließlich der Naturschutzköge gibt es, mit Ausnahme von Neufeld in Dithmarschen und einem Standort am Eidersperrwerk, keine Brutkolonien mehr. Und seit 2013 machen sich Füchse, Marder und Ratten auch auf einigen Halligen breit und haben dort Brutbestände stark dezimiert bis hin zum Totalausfall. Dabei hatten sich die Halligen angesichts des Prädatorendrucks am Festland zu letzten Refugien für die Brutvögel des Nationalparks entwickelt.

Laut Nationalparkgesetz ist die Jagd im Schutzgebiet zwar grundsätzlich verboten, Ausnahmen jedoch aus Küsten- und Jagdschutzgründen sowie laut Bundesnaturschutzgesetz für den Artenschutz zulässig. An einigen Orten wird denn auch bereits gehandelt.

So gäbe es das letzte Brutvorkommen der Lachseeschwalben Mitteleuropas in Neufeld wahrscheinlich nicht mehr ohne das dortige Artenschutzprojekt. Jäger, Schäfer und die Mitarbeiter des Landesbetriebes Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz (LKN) arbeiten dabei mit Naturschutzverbänden und Wissenschaftlern Hand in Hand – mit Erfolg! Dank entsprechender Schutzmaßnahmen und gezielter Bejagung konnten 34 Lachseeschwalbenpaare im vergangenen Sommer 38 Junge großziehen.

Ein weiteres Vorhaben zur Bekämpfung von Prädatoren ist, unter Federführung des Landesjagdverbandes sowie Einbeziehung der örtlichen Jägerschaft und gefördert von der Landesregierung, auf Eiderstedt angesiedelt. Insgesamt 290 Füchse und 80 Steinmarder wurden hier allein im Jagdjahr gefangen oder erlegt. Auf Oland und Langeneß wird seit 2013 mit Fallen gegen Füchse und Marder vorgegangen.

„Hier ist es dringend notwendig, schon im Vorfeld, auf dem Festland, aktiv zu werden“, betont der Leiter der Nationalparkverwaltung Detlef Hansen. Diese Vernetzung binnen- und außendeichs, von Nationalpark und Umland, sei eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg des Prädatorenmanagements.

Entsprechend werden die Maßnahmen zum Schutz der Brutvögel verstärkt, je nach Standort unter anderem mit Drückjagden und mit weiteren Fallen. Auch bauliche Maßnahmen an den Dämmen zu den Halligen und im Vorland sind im Gespräch; für Oland läuft eine Prüfung auf Machbarkeit. Die Halligbevölkerung soll zudem durch gezielte Informationen für das Problem sensibilisiert und um aktive Hilfe bei der Rattenbekämpfung gebeten werden.



Hungriger Fuchs stellt auf der Hamburger Hallig Küstenvögeln nach.

Foto: Martin Stock/LKN-SH

Das gilt auch für die Hallig Nordstrandischmoor, die in das Programm mit einbezogen ist. Denn hier war in den Jahren 2013 und 2014 ein Komplettausfall bei allen Bruten zu beklagen, berichtet die Nationalpark-Rangerin und Halligbewohnerin Ruth Kruse: „Ob Austernfischer, Rotschenkel, Kiebitze oder die verschiedenen Möwen- und Seeschwalbenarten: Zu unserem großen Bedauern gab es keinen Nachwuchs.“

Die Verantwortlichen wissen: Die Zeit drängt, denn die nächste Brutseason steht vor der Tür. „Unser Ziel ist es, die Halligen Oland, Langeneß und Nordstrandischmoor rechtzeitig vor Beginn der Brutaktivitäten fuchs-, marder- und rattenfrei zu bekommen“, sagt Detlef Hansen, und: „Ich bin zuversichtlich, dass uns das mit vereinten Kräften auch gelingen wird.“

(www.nationalpark-wattenmeer.de)

Wie Rattengift bedrohten Seevögel hilft

Einst war Südgeorgien ein Paradies für seltene Seevögel wie Raubmöwen, Riesensturmvögel und Sturmschwalben, verschiedene Pinquin- und Albatrosarten. Auf der einsamen Insel im Südatlantik konnten sie ungestört ihren Nachwuchs aufziehen, in den Fluten des Ozeans reichlich Nahrung finden. Doch mit der Ankunft von Ratten auf Südgeorgien wurde das ökologische Gleichgewicht empfindlich gestört. Die gefräßigen Nager waren im 18. Jahrhundert als blinde Passagiere auf den Schiffen der Robbenjäger und Walfänger mitgereist – und hatten katastrophale Auswirkungen auf die Vogelpopulationen des neuen britischen Überseegebiets. „Die Insel ist heute nur noch ein Schatten ihrer selbst“, beklagt Dr. Tony Martin, der an der Universität im schottischen Dundee über die Wiederherstellung von Lebensräumen forscht. „Die Ratten haben mehr als 90 Prozent der Vögel ausgerottet.“ Sie fressen die Eier und Küken der am Boden brütenden Seevögel. Im März / April 2015 geht nun das bereits im fünften Jahr laufende Habitat Restoration Project des South Georgia Heritage Trust (SGHT) in seine finale und entscheidende Phase. Mit tonnenweise Rattengift, das per Hubschrauber über die Insel verteilt

wird, sollen noch die letzten Nagetiere aus den letzten Winkeln Südgeorgiens entfernt werden. Ziel ist die Wiederherstellung einer Insel der Seevögel. Da das Gelände durch Gletscher in mehrere Abschnitte geteilt ist, konnten in den früheren Phasen des Projekts bereits einzelne Gebiete von Ratten befreit werden. „Die Ergebnisse waren großartig“, so Martin. Die endemische Südgeorgien-Spitzschwanzente *Anas georgica georgica* habe sich bereits wieder angesiedelt. Überlebt hatte sie auf einer kleinen Nachbarinsel. (www.sght.org)



Balzender Wanderalbatros auf Südgeorgien.

Foto: Harro H. Müller

Schutz für Westafrikas Seevögel

Die Bemühungen zur Rettung Westafrikas schwindender Seevögel haben mit einer Initiative zum Monitoring lokaler Nahrungs- und Überwinterungsgebieten einen großen Fortschritt erfahren. Das seit 2013 laufende Alycon Project der FIBA Foundation zielt darauf ab, besonders wichtige Gebiete für Seevögel, darunter eine Vielzahl von gefährdeten Albatros- und Sturmvogel-Arten, zu identifizieren. BirdLife International hat als starker Partner in dem Projekt jetzt die Federführung übernommen.

Westafrikas Seevögel halten sich nach Erkenntnissen von Ornithologen zwar überwiegend in Meeresschutzgebieten auf, die Areale, in denen sie nach Futter suchen, sind jedoch weitgehend unbekannt und befinden sich vermutlich größtenteils außerhalb der geschützten Gewässer. Paläarktische Zugvögel – auch von Nord- und Ostsee – sind in Westafrika ebenfalls gefährdet, da sie häufig in ungeschützten Küstenfeuchtgebieten überwintern. Die Ermittlung der von Seevögeln bevorzugten Gebiete ist daher ein wichtiger erster Schritt für ihre Erhaltung.

Mit Übernahme des Projekts wird BirdLife International seine Kenntnisse und Erfahrungen im Monitoring von Seevögeln und in der Ausweisung von Meeresschutzgebieten und Important Bird Areas (IBAs) einbringen. Zusätzliches Personal soll die Schutzbemühungen absichern. Mögliche Gefahren für die westafrikanischen Meeresvögel aus der lokalen Fischerei sollen ebenfalls untersucht werden. Als Vorbild für die angestrebte übergreifende Zusammenarbeit afrikanischer Länder soll BirdLife's bewährte Albatros Task Force dienen.

„BirdLife International möchte der MAVA-Stiftung danken, insbe-

sondere den ehemaligen FIBA Mitarbeitern, die unsere Bemühungen unterstützt und so offen mit uns zusammengearbeitet haben, um einen nahtlosen Übergang des Alycon Project zu BirdLife International zu erreichen“, sagte Dr. Ross Wanless von BirdLife Südafrika. „Wir freuen uns darauf, diese produktive Zusammenarbeit zum Erhalt der biologischen Vielfalt der westafrikanischen Meere fortzusetzen.“ (www.birdlife.org)

Ameisen setzen Möwenküken zu

Die Insel Trischen im Kerngebiet des Nationalparks Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer nördlich der Elbmündung beherbergt eine der größten Kolonien der Silbermöwe *Larus argentatus* (1.781 Paare in 2013) und der Heringsmöwe *Larus fuscus* (1.838 Paare in 2013) an der deutschen Westküste. Die Fortpflanzungsproduktivität beider Spezies wurde seit 2010 kontrolliert und war zwischen 2010 und 2013 niedrig, im Schnitt betrug sie nur ca. 0,26 flügge Jungvögel pro Nest der Silbermöwe und ca. 0,32 flügge Jungvögel pro Nest der Heringsmöwe. Seit 2011 wurde vor Ort eine starke Aktivität von Ameisen an einigen Nistplätzen beobachtet; diese führte offenkundig zu Stresssituationen für die frisch geschlüpften Küken. Deshalb hat Julia Baer von BioConsult SH in 2013 insgesamt 83 Möwennester (40 Silbermöwennester, 33 Heringsmöwennester, 10 nichtspezifizierte Nester) in Intervallen von zwei bis vier Tagen systematisch beobachtet und die Ameisenaktivität protokolliert. Dabei wurden zehn Nistplätze festgestellt, in denen die Küken offensichtlich unter Angriffen der Roten Gartenameise *Myrmica rubra* litten. „Alle 25 Küken starben vor einem Alter von ca. 4 Tagen, was einem Brutverlust von 14,5% innerhalb der untersuchten Kolonie entspricht“, so Baer. Zum Ende der Brutsaison wurden die Ameisendichten an den Nistplätzen, wo Ameisenaktivitäten beobachtet worden waren, mit zehn der 15 Nistplätze, an denen mindestens ein Küken bis zum Flüggewerden überlebt hatte, verglichen. Die Ergebnisse zeigten eine 12-fach höhere Ameisendichte an Nestern, an denen Ameisenangriffe beobachtet worden waren, sowie ein deutliches Muster der Dichteverteilung in der Kolonie, was Anlass zu der Vermutung gibt, dass die Nestlage (innerhalb der Kolonie) Einfluss auf die Überlebenswahrscheinlichkeit der Küken hat.

(Seabird 27)

Zusammengestellt von Sebastian Conradt



Angriff von Roten Gartenameisen auf ein Möwenküken.

Foto: Julia Baer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: [36_1_2015](#)

Autor(en)/Author(s): Conradt Sebastian

Artikel/Article: [Seevögel aktuell 2-3](#)